

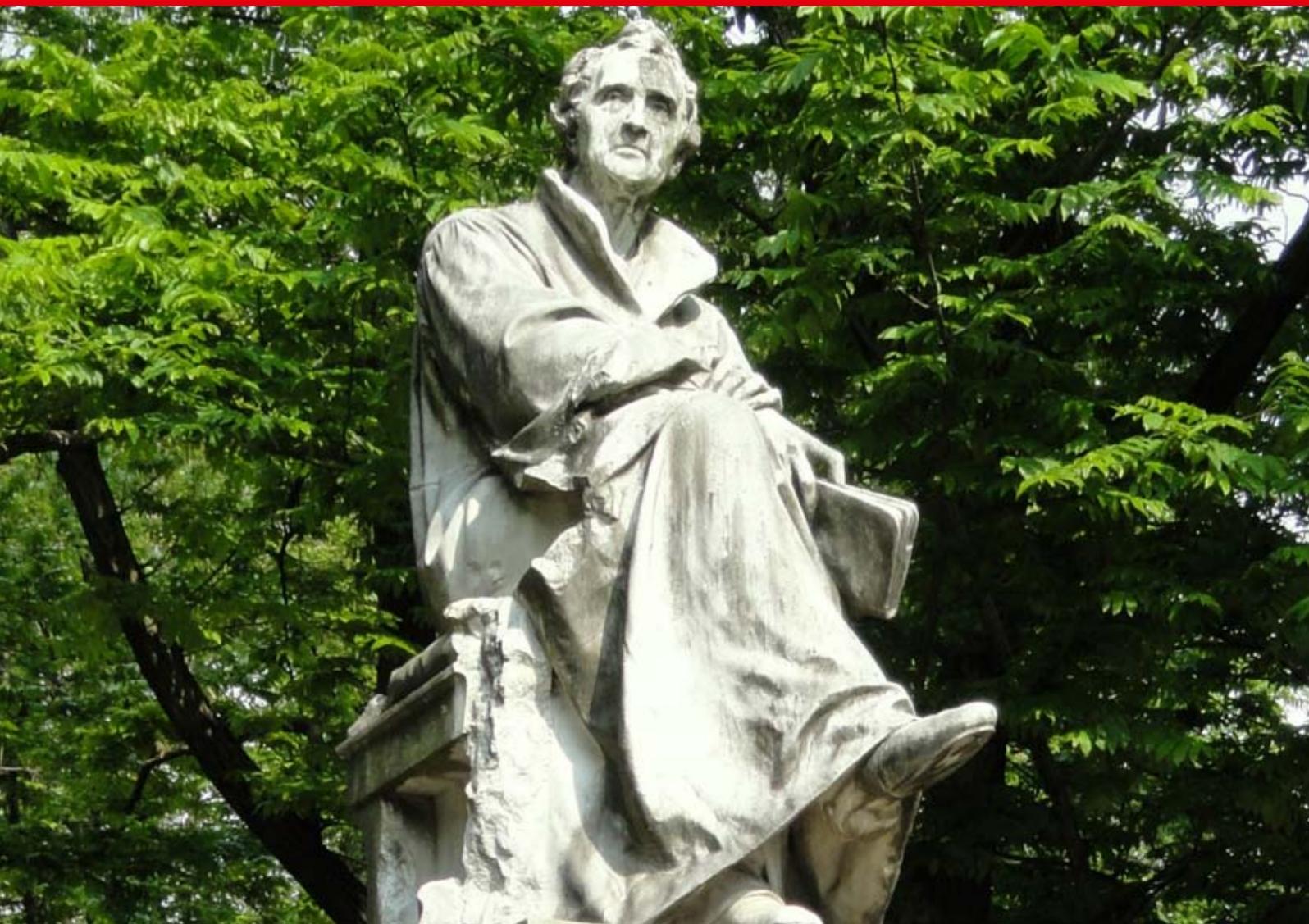
# Wissenschaft für die Praxis

Mitteilungen der Stiftung für die Wissenschaft

Stiftung für die Wissenschaft

Heft 9 · Juni 2024

 Finanzgruppe



**Herausgeber:**

Stiftung für die Wissenschaft

Geschäftsstelle:

Simrockstraße 4, 53113 Bonn

Postanschrift:

Postfach 14 29, 53004 Bonn

Telefon: (02 28) 2 04-57 31

Fax: (02 28) 2 04-57 35

E-Mail: [stiftung-wissenschaft@dsgv.de](mailto:stiftung-wissenschaft@dsgv.de)

Internet: [www.stiftung-wissenschaft.de](http://www.stiftung-wissenschaft.de)

**Verantwortlich:**

Dr. Klaus Krummrich

**Redaktion:**

George Clegg

Telefon: (02 28) 2 04-57 31

Fax: (02 28) 2 04-57 35

**Gestaltung:**

weber preprint service, Bonn

Die Mitteilungen erscheinen zweimal im Jahr und werden der interessierten Fachöffentlichkeit unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

ISSN 2701-5270

**Titelbild:** Freiherr Justus von Liebig ist Namensgeber der gleichnamigen Universität im hessischen Gießen, an der er, erst 21-jährig, im Jahr 1824 als außerordentlicher Professor für Chemie seine Lehrtätigkeit aufnahm. Ende 1825 wurde der Forscher an der damaligen Ludwigs-Universität ordentlicher Professor für Chemie und Pharmazie. Durch seine Forschung schuf Liebig die Grundlagen für die moderne Mineraldüngung. Außer dem Brühwürfel entwickelte er 1831 – gleichzeitig mit zwei anderen Forschern – das Chloroform. Die 1607 gegründete heutige Justus-Liebig-Universität (JLU) ist mit rund 25.700 Immatrikulierten die zweitgrößte hessische Hochschule und die zweitälteste Volluniversität des Bundeslandes.

Justus von Liebig wechselte 1852 an die Universität München, wo heute am Maximiliansplatz sein im Jahre 1883 errichtetes Denkmal zu sehen ist.



# Editorial

**Die großen Krisenherde unserer Zeit, wie der Angriff Russlands auf die Ukraine, der Gaza-Konflikt oder auch die nachlaufenden Belastungen durch die Corona-Ausnahmesituation, haben wichtige Zukunftsfelder wie den Klimawandel oder die zunehmende Umweltschädigung für viele Menschen in den Hintergrund treten lassen.**

Umso wichtiger erscheint es nun, das Bewusstsein für die langfristigen Folgen der drohenden Klima- und Umweltveränderungen auf die globale Menschheit wieder stärker zu schärfen. Denn die Erhaltung und Gestaltung einer lebenswerten Welt für unsere Kinder und Enkelkinder duldet keine Atempause – auch wenn sie im belastenden Alltagsleben vielen Menschen noch so wünschenswert erscheinen mag.

Die Sparkassen, seit mehr als 20 Jahrzehnten existenziell wichtige Träger des positiven gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels und Fortschritts, sehen sich auch heute wieder in der Pflicht, die notwendigen Veränderungen aktiv mitzugestalten und so ihren Beitrag zum Erhalt einer zukunftsorientierten gesellschaftlichen Agenda zu leisten.

Angesichts dieser Herausforderungen hat sich auch der aktuelle Bonner Akademische Sommer der Stiftung für die Wissenschaft Themenfelder wie die Möglichkeiten zur Finanzierung der Transformation unter umwelt- und



Dr. Thomas Keidel ist Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung für die Wissenschaft.

klimagerechten Aspekten oder die Förderung des nachhaltigen Finanzwissens auf die Agenda geschrieben. Im traditionellen, fruchtbaren Austausch zwischen hochkarätigen Wissenschaftlern und Praktikern aus der Sparkassen-Finanzgruppe werden so wichtige Fragen der Gestaltung des Klimaschutzes und gesellschaftlicher Nachhaltigkeit diskutiert und mögliche Lösungsvorschläge ventiliert.

Dass die wirtschaftliche und soziale Transformation kein Selbstläufer ist, sondern eher einem Hindernisrennen gleicht, das die sozialen und wirtschaftlichen Ressourcen erheblich fordert, wird immer deutlicher. Umso wichtiger ist es, die Menschen auch auf der Basis wissenschaftlicher Grundlagen von den langfristigen Vorteilen nachhaltigen Wirtschaftens zu überzeugen. Mit ihrer Verknüpfung von finanzwirtschaftlicher Grundlagenforschung und praktischer kreditwirtschaftlicher Anwendung steht die Stiftung für die Wissenschaft beispielhaft für die Aufgabe der Sparkassen-Finanzgruppe, gesellschaftliche Veränderungsprozesse positiv und proaktiv zu begleiten.

# Inhalt

EDITORIAL	3
Inhalt	4
Aus der Forschung	5
Konventionell oder nachhaltig – das ist hier die Anlegerfrage Ist der grüne Mehrwert den Kunden mehr wert?	
Forschungsprojekt Nachhaltige Geldanlage von Privatanlegern – Präferenzen und Wissen entscheidende Faktoren	
Forschungsprojekt beleuchtet die Erfolgsstory des Sparkassenwesens – Wie die Sparkassen in die Welt kamen	
Institut für Kreditrecht Mainz	11
Unternehmensgeschichte	14
Der Weltspartag feiert 2024 Jubiläum – Idee im Wandel der Zeit – 100 Jahre alt – und modern	
Reif fürs Archiv Jungen Menschen Demokratie nahegebracht – Ein Schulplakat als zeithistorisches Dokument	
Förderkolleg	19
Treffen der Generationen 2024 – Traditionsreiche Plattform für den Wissenstransfer	
Förderkolleg der Stiftung für die Wissenschaft – Das zentrale Netzwerk der jungen Zukunft	
Exkursion nach Kapstadt – Lernsafari am Tafelberg	
Hochschule	24
Algorithmusbasierte Vermögensverwalter – Das Problem mit der „echten“ Nachhaltigkeit	
Feierliche Verleihung der akademischen Grade – Auszeichnung für die drei besten HFM-Absolventen	
Newsticker	27
CREDIT and CAPITAL MARKETS – KREDIT und KAPITAL	28



Wie schmeckt den Menschen das „grüne Erlebnis“ – und was lassen sie sich dieses nachhaltige Engagement zusätzlich kosten?

Foto: Sparkassenverlag Bilderwelt

**Konventionell oder nachhaltig – das ist hier die Anlegerfrage**

# Ist der grüne Mehrwert den Kunden mehr wert?

**Banken kommt aufgrund ihrer zentralen Rolle als Intermediäre zwischen Kapitalüberschuss-einheiten (Anleger) und Kapitaldefiziteinheiten (Kreditnehmer) eine zentrale Rolle bei der Transformation hin zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur zu. Daher arbeiten Regulatoren schon seit längerem an einer Neujustierung der Anreizsystematik für Finanzmarktakteure. Unabhängig davon kann die**

**nachhaltige Transformation aber nur gelingen, wenn sie von Seiten der Bevölkerung auch angenommen wird. Ob Bankkunden eine generelle Zahlungsbereitschaft für Bankprodukte aufweisen, die mit Attributen im Sinne ökologischer und auch sozialer Nachhaltigkeit verknüpft werden, gefördert durch die Stiftung für die Wissenschaft“, erforschte ein Team um Professor Dr. Marcus Sidki und Professor Dr. Andreas Nicklisch.**

Die Frage, ob Bankkunden generell bereit sind, diese Entwicklung mitzutragen und nachhaltige Bankprodukte gegenüber klassischen Produktvarianten präferieren, ist noch nicht hinreichend erforscht. Konkret übersetzt sich eine solche Verhaltensänderung in eine Veränderung des Nachfrageverhaltens von Konsumenten. Diese wiederum lässt sich erheben über die Messung der Zahlungsbereitschaft. Im nachfolgenden werden die Ergebnisse des Projekts vorgestellt, das dazu beiträgt, diese Forschungslücke zu schließen.

## Stichprobe und Befragung

Für die Studie wurden im Oktober 2022 insgesamt 2.000 Personen aus Deutschland online befragt. Die Ziehung der Stichprobe erfolgte repräsentativ in Bezug auf Alter, Geschlecht und Verteilung auf die Bundesländer. Die Befragten wurden zufällig auf drei verschiedene Gruppen aufgeteilt, wobei in jeder Gruppe ein spezifisches Finanzprodukt im Fokus stand: Sparbriefe, Girokonto und Investmentfonds.

Als Befragungsmethode kam ein diskretes Entscheidungsexperiment zur Anwendung. Dabei wurden die Befragten jeder Gruppe in jeweils drei Durchläufen mit binären Entscheidungsaufgaben konfrontiert, um ihre Präferenzen zwischen konventionellen und nachhaltigen

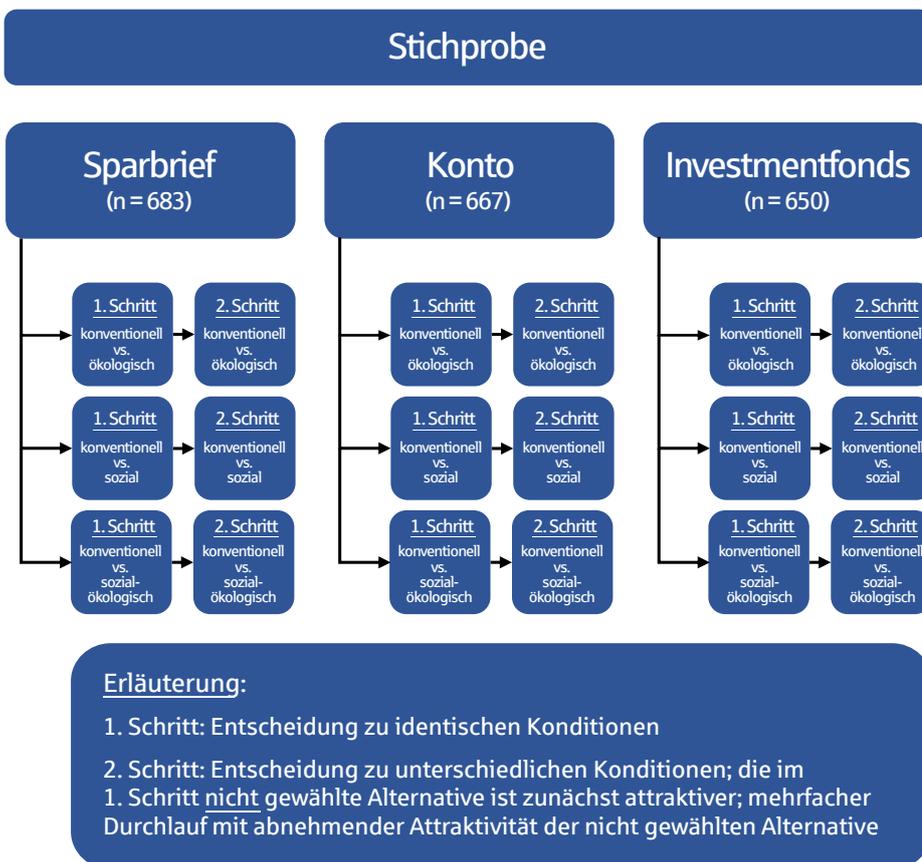
Produkten zu ermitteln. In jedem Durchlauf musste eine Auswahl zwischen einer Art an nachhaltigem Bankprodukt (ökologisch, sozial oder beides, d.h. ökologisch-sozial) und einer konventionellen, das heißt nicht spezifisch nachhaltigen Variante getroffen werden. Jeder Durchlauf bestand ferner aus zwei Schritten:

1. Zunächst mussten sich die Befragten zwischen einer konventionellen und einer der drei nachhaltigen Produktvarianten – ökologisch, sozial oder ökologisch und sozial nachhaltig – entscheiden. Dabei bestand zunächst noch kein Unterschied in den Gebühren (Konto) beziehungsweise den Renditen (Sparbrief oder Investmentfonds) zwischen den zur Wahl stehenden Varianten. Hierdurch wurden die grundsätzlichen Präferenzen für nachhaltige oder konventionelle Produkte ermittelt.
2. Als nächstes wurde die Attraktivität der zuvor nicht gewählten Alternative erhöht. Das bedeutet, dass die Gebühren für das nicht gewählte Konto gesenkt beziehungsweise die Rendite für den nicht gewählten Sparbrief oder Investmentfonds erhöht wurden. Die Befragten mussten sich nun erneut zwischen den beiden Varianten entscheiden und durchliefen diese Abstimmung mehrmals, wobei die Attraktivität der nicht gewählten Alternative in jedem Durchlauf abnahm. Der Kosten- bzw. Renditeunterschied zwischen den

Varianten wurde schrittweise reduziert, bis letztlich die ursprünglich gewählte Alternative preislich attraktiver angeboten wurde.

Entscheidend ist bei diesem Vorgehen, ob und wo ein sogenannter Wechsellpunkt vorliegt. Dieser Punkt markiert die Entscheidungen, bei denen die Befragten von ihrer ursprünglichen, das heißt im ersten Schritt gewählten Option zur nicht gewählten Alternative wechseln. Hierdurch können die Preissensitivität und die Zahlungsbereitschaft für nachhaltige gegenüber konventionellen Produkten ermittelt werden. Je nach Abstimmungsverhalten ist es allerdings auch möglich, dass es keinen Wechsellpunkt gibt. Dies gilt immer dann, wenn eine Person immer bei ihrer ursprünglichen Wahl bleibt.

Abbildung 1: Verlauf der Befragung. Eigene Darstellung.



Nebenstehende Abbildung verdeutlicht den Verlauf der Befragung.

## Ergebnisse

Durch die Befragungsmethode konnten folgende Ergebnisse ermittelt werden:

Bei identischen Gebühren bzw. Renditen zwischen konventionellen und nachhaltigen Produktvarianten entscheiden sich rund zwei Drittel der Menschen in Deutschland für das nachhaltige Bankprodukt. Gibt es zusätzliche Gebühren (bei der Kontoführung) oder eine geringere Rendite (bei Sparbriefen und Investmentfonds) für nachhaltige Varianten, findet man drei grundlegende Entscheidungs-Typen in der Bevölkerung: „**Fundamentalisten**“ treffen eine Entscheidung und halten an ihr fest, unabhängig von der Entwicklung der Gebühren oder Renditen. Hierbei gibt es zum einen die Untergruppe der konventionellen Fundamentalisten, die immer das konventionelle Bankprodukt wählen und ihre Entscheidung unabhängig von finanziellen Anreizen nicht mehr ändern. Dies waren im Schnitt über alle Produktvarianten 6,9 Prozent der Befragten. Zum anderen gibt es die nachhaltigen Fundamentalisten, welche die jeweils nachhaltige Variante wählen und ebenso unbeeindruckt von finanziellen Anreizen an dieser Entscheidung festhalten. Dies waren im Schnitt über alle Produktvarianten 24,8 Prozent der Befragten. Somit gibt es ca. 3,5-mal mehr Personen, die eine hohe Zahlungsbereitschaft für nachhaltige Bankprodukte aufweisen als dies für konventionelle Produkte der Fall ist. Die tatsächliche Zahlungsbereitschaft ist dabei jeweils so hoch, dass sie außerhalb des in der Studie gemessenen Bereichs liegt.

Zweitens existieren „**Preissensitive**“, das heißt Menschen, die sich hauptsächlich von finanziellen Anreizen leiten lassen und somit stets die preislich attraktivere Alternative wählen. Dies trifft auf 32,5 Prozent der Befragten zu, wobei eine kleinere Untergruppe die Bereitschaft zeigt, zumindest eine kleine Gebühr / kleine Renditeeinbuße für die nachhaltige Produktvariante in Kauf zu nehmen.

Letztlich gibt es noch die Gruppe der „**Gemischten**“, die sich häufiger umentscheidet, ohne dass ein Muster erkennbar ist, das die Wahlentscheidungen systematisch erklären kann – das sind 35,9 Prozent der Befragten.

Somit zeigt sich, dass viele Personen in Deutschland eine eindeutige Präferenz für nachhaltige Bankprodukte aufweisen. Allerdings haben sie oftmals nur eine geringe bis gar keine Bereitschaft, höhere Gebühren zu entrichten bzw. auf Rendite zu verzichten. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um Bankprodukte mit ökologischen, sozialen oder um eine Kombination aus beiden Nachhaltigkeitsattributen handelt. Ebenso gibt es kaum nennenswerte Unterschiede zwischen den drei Produktkategorien Sparbrief, Konto oder Investmentfonds.

## Handlungsempfehlungen

Aus den Ergebnissen lassen sich zwei Produktstrategien für Banken und Sparkassen herleiten:

1. **Transformative Produktstrategie:** Banken und Sparkassen, die ihre Produktpalette vollständig auf nachhaltige Bankprodukte umstellen wollen, sollten deren finanzielle Attraktivität (Gebühren bzw. Renditen) beibehalten oder verbessern. Sonst besteht die Gefahr, preissensitive Kundinnen und Kunden zu verlieren. Diese machen im Durchschnitt 23 bis 38 Prozent des Kundenstamms aus.
2. **Additional Produktstrategie:** Sofern Banken und Sparkassen nachhaltige Bankprodukte mit geringerer finanzieller Attraktivität anbieten möchten, sollten sie stets auch (finanziell attraktivere) konventionelle Produkte bereithalten. Da im Durchschnitt 21 bis 27 Prozent der Personen stets preisunabhängig die nachhaltige Alternative wählen, kann auch dieses Vorgehen für Banken und Sparkassen sinnvoll sein.

Ferner gilt: Da die Art an Nachhaltigkeitsattributen keine Auswirkungen auf die Präferenzen der Kundinnen und Kunden hat, sollten sich Banken und Sparkassen auf solche Produktvarianten fokussieren, in denen sie Vorerfahrungen oder eine ausgeprägte Expertise aufweisen. Dabei sollte allerdings stets auch die transformative Wirkung beachtet werden, um Greenwashing zu vermeiden.

### Die Autoren



**Prof. Dr. Marcus Sidki**, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen sowie der RPTU – Technische Universität Kaiserslautern-Landau.



**Prof. Dr. Andreas Nicklisch**, Professor an der Hochschule für Economics and Statistics am Center for Economic Policy Research der Fachhochschule Graubünden, Schweiz.

Foto: Regina Sablotny/Bibliomed



**Igor Ivanov (M.Sc.)**, Forschungsstelle für öffentliche und Nonprofit-Unternehmen an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft, Ludwigshafen

Foto: EYE-D-PHOTODESIGN



**Forschungsprojekt Nachhaltige Geldanlage von Privatanlegern**

# **Präferenzen und Wissen entscheidende Faktoren**

**Welche Voraussetzungen sind notwendig, damit Privatanleger nachhaltige Geldanlagen tätigen? Reichen eine positive Einstellung und damit Präferenzen für nachhaltige Investitionen oder ist auch konkretes Wissen um nachhaltige Geldanlagen nötig? Und wie interagieren Wissen und Nachhaltigkeitspräferenzen miteinander?**

Die verpflichtende Abfrage von Nachhaltigkeitspräferenzen nach MiFID II hat die Debatte um „Präferenzen“ aktuell sehr in den Vordergrund gerückt. Wissenschaftler der Justus-Liebig-Universität Gießen zeigen allerdings

in einem neuen, durch die Stiftung für die Wissenschaft geförderten, Forschungsprojekt unter der Leitung von Professorin Dr. Christina Bannier, dass Präferenzen zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für nachhaltiges Investieren sind. Vielmehr bedarf es einer soliden „Sustainable Finance Literacy“, also einer Finanzkompetenz rund um nachhaltige Geldanlagen.

Bereits Ende der 2000er Jahre konnte Annamaria Lusardi, Professorin an der Universität Stanford, zeigen, dass Kenntnisse über drei einfache Konzepte (Zinsen, Inflation und Risikodiversifikation) zentral sind, um Menschen zu befähigen, einfache Anlageentscheidungen zu treffen. In seinem neuen Forschungsprojekt geht das Team der Gießener Universität der Frage nach, welche Kenntnisse für nachhaltige Anlageentscheidungen Voraussetzung sind und inwieweit dieses Wissen Menschen in die Lage versetzen kann, ihre Nachhaltigkeitspräferenzen in entsprechende Anlageentscheidungen umzusetzen.

## Durchführung einer experimentellen Studie

Im Rahmen der experimentellen Studie wurden 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland nach dem Zufallsprinzip in zwei Gruppen eingeteilt: in eine sogenannte „Treatment“-Gruppe, die eine Broschüre mit wesentlichen Informationen über nachhaltige Geldanlagen zu lesen hatte, und eine Kontrollgruppe, die keine solchen Informationen erhielt (siehe Abbildung 1).

Die Broschüre hatte zum Ziel, die Sustainable Finance Literacy der Treatment-Gruppe bzw. deren Kenntnisse rund um nachhaltige Geldanlagen zu erhöhen. Drei Schlüsselaspekte des nachhaltigen Investierens waren in der Broschüre enthalten:

- eine Beschreibung allgemeiner ESG-Kriterien,
- eine Erklärung diverser nachhaltiger Anlagestrategien sowie
- die Erläuterung von EU-Vorgaben für nachhaltige Geldanlagen (Art. 6, 8 und 9 der Offenlegungsverordnung – SFDR).

Im Verlauf des Experiments mussten die Teilnehmenden eine Reihe von Anlageentscheidungen treffen, wobei aus tatsächlich existierenden nachhaltigen und konventionellen Fonds auszuwählen war. Die Entscheidungen wurden dabei mit realen finanziellen Anreizen versehen, um authentische Bedingungen für Anlageentscheidungen zu schaffen.

Im Anschluss an die Anlageentscheidungen wurden die Teilnehmenden ausführlich zu weiteren wichtigen Themen wie Nachhaltigkeitspräferenzen, Finanzwissen, Umweltwissen, sozialen Präferenzen, Risikobereitschaft usw. befragt.

## Die Kernergebnisse der aktuellen Studie

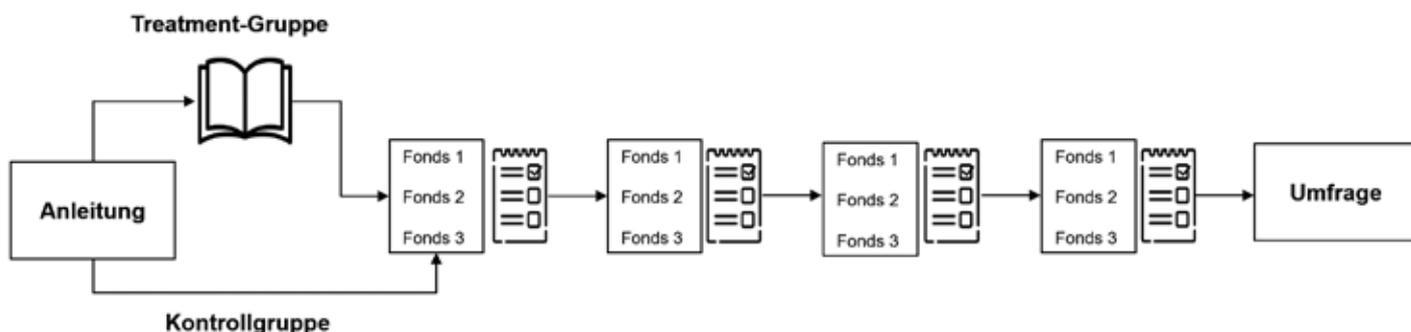
Die Ergebnisse der Studie zeigen zum einen, dass eine Erhöhung der Sustainable Finance Literacy zu mehr nachhaltigen Investitionen führt. Das Treatment, das heißt, die Vermittlung von spezifischem Wissen durch die Broschüre, erhöht die Neigung zur Wahl eines nachhaltigen Fonds um neun Prozent. Darüber hinaus ist in der Treatment-Gruppe der Anteil der Teilnehmenden, die angeben, Nachhaltigkeitskriterien bei ihren Anlageentscheidungen berücksichtigt zu haben, um 12 bis 14 Prozent höher.

Zum anderen spielen Nachhaltigkeitspräferenzen eine sehr wichtige Rolle: Sowohl in der Kontrollgruppe als auch in der Treatment-Gruppe steigt der Anteil derjenigen, die sich für einen nachhaltigen Fonds entscheiden, mit zunehmenden Nachhaltigkeitspräferenzen an. Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit sehr hohen Nachhaltigkeitspräferenzen führt eine Erhöhung der Sustainable Finance Literacy zum stärksten Zuwachs in der Neigung, nachhaltig zu investieren.

## Ein hoher Kenntnisstand beeinflusst Entscheidung

Allerdings zeigt sich bei genauerem Hinsehen ein interessantes Muster bezüglich des Zusammenspiels der Präferenzen mit der Sustainable Finance Literacy: Letztere beeinflusst das nachhaltige Investitionsverhalten nur dann positiv, wenn sie mit zumindest moderaten Nachhaltigkeitspräferenzen einhergeht. Umgekehrt bedeutet dies, dass erst mit hinreichendem Wissen Menschen ihre Nachhaltigkeitspräferenzen auch wirklich in ihren Anlageentscheidungen umsetzen können.

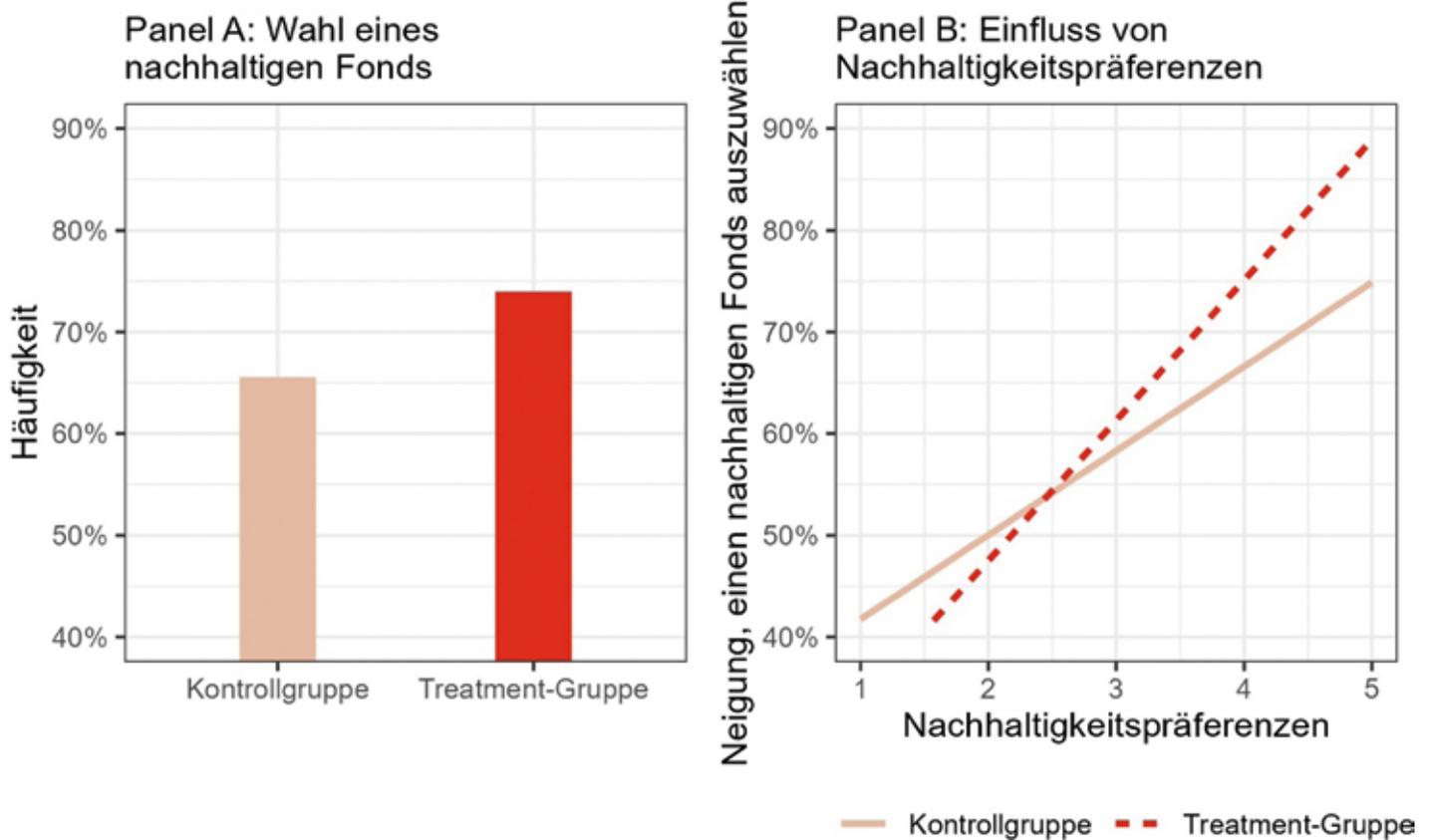
**Abbildung 1: Experimenteller Ablauf.** Diese Abbildung zeigt die verschiedenen Schritte des experimentellen Verfahrens. Die Teilnehmenden wurden zufällig entweder der Treatment-Gruppe mit Broschüre oder der Kontrollgruppe ohne Broschüre zugeteilt. Das Experiment bestand aus vier Runden von Anlageentscheidungen. In jeder Runde mussten die Teilnehmenden einen von drei Fonds auswählen und angeben, welche Kriterien für ihre Anlageentscheidung relevant waren.



Dagegen scheint für Teilnehmende mit nur schwachen Nachhaltigkeitspräferenzen eine Erhöhung der Sustainable Finance Literacy irrelevant zu sein. Bei sehr niedrigen Nachhaltigkeitspräferenzen könnte die Lektüre einer Broschüre sowie nachhaltigkeitspezifisches

Finanzwissen nachhaltige Investitionen sogar reduzieren, möglicherweise, weil diese Teilnehmenden nun besser erkennen, wie sie diese Produkte aktiv vermeiden können.

**Abbildung 2:** Die beiden Grafiken zeigen die Hauptergebnisse der Studie. Panel A auf der linken Seite zeigt, dass Teilnehmende, die die Broschüre erhalten, sich häufiger für einen nachhaltigen Fonds entscheiden. Das rechte Panel B zeigt, dass dieser Zusammenhang von den Nachhaltigkeitspräferenzen beeinflusst wird: Erst ab mindestens moderaten Präferenzen erhöht die Sustainable Finance Literacy die Nachfrage nach nachhaltigen Produkten. Teilnehmende mit sehr niedrigen Präferenzen könnte die Broschüre hingegen möglicherweise von der Investition in nachhaltige Fonds abhalten.



## Empfehlungen für die praktische Arbeit

Aus diesen Ergebnissen lassen sich folgende Schlussfolgerungen und Empfehlungen ziehen, um Investitionen in nachhaltige Geldanlagen zu stärken:

**Bildungsinitiativen:** Politische Entscheidungsträger sollten Bildungsinitiativen in Betracht ziehen, um die Sustainable Finance Literacy unter Privatanlegern zu verbessern. Dieses Wissen kann die Wahrscheinlichkeit nachhaltiger Investitionen deutlich erhöhen. Insbesondere bei Anlegern, die dem Thema Nachhaltigkeit positiv gegenüberstehen, da sie erst so in die Lage versetzt werden, ihre Nachhaltigkeitspräferenzen in entsprechende Anlageentscheidungen zu übersetzen.

**Abfrage von Nachhaltigkeitspräferenzen:** Angesichts der moderierenden Wirkung von Nachhaltigkeitspräferenzen auf die Auswirkungen der Sustainable Finance Literacy sollten Finanzberater detailliert mit ihren Kunden über deren Nachhaltigkeitspräferenzen sprechen. MiFID II leistet somit einen wichtigen Beitrag. Es gilt jedoch noch sicherzustellen, dass die Kunden ihre Nachhaltigkeitspräferenzen tatsächlich korrekt und verständlich kommunizieren können. Auch hierzu könnte ein Mindestmaß an Finanzwissen über nachhaltige Geldanlagen notwendig sein.

**Gezielter Dialog zwischen Beratern und Kunden:** Für Anleger mit hohen Nachhaltigkeitspräferenzen sind detaillierte Informationen über die ökologischen und sozialen Auswirkungen potenzieller Investitionen zusammen mit Informationen über nachhaltige Anlage-

strategien am effektivsten. Umgekehrt sollte sich die Kommunikation bei Anlegern mit geringen oder keinen Nachhaltigkeitspräferenzen eher auf die finanziellen Effekte und die potenzielle Risikominderung von nachhaltigen Anlagemöglichkeiten konzentrieren und weniger auf deren ökologische oder soziale Vorzüge.

**Klarheit und Transparenz der Regulierung:** Klarere und besser zugängliche Informationen über die Nachhaltigkeit von Finanzprodukten können Anlegern helfen, fundiertere Entscheidungen zu treffen. Dazu gehören transparente Unterscheidungen zwischen verschiedenen „Schattierungen von Grün“ in Finanzprodukten. Vor diesem Hintergrund erscheint die Klassifizierung nach der EU-Verordnung Sustainable Finance Disclosure Regulation (SFDR) bzw. das Zielmarktkonzept als kluges Informationsinstrument. Es sollte jedoch sichergestellt werden, dass die Anleger die Unterscheidungen zwischen den verschiedenen Produktklassen korrekt einordnen können.

## Das Projektteam



**Prof. Dr. Christina E. Bannier** ist Professorin für Banking & Finance an der Justus-Liebig-Universität Gießen sowie wissenschaftliche Leiterin des Sustainable Governance Lab.



**Dr. Florian Gärtner** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Banking & Finance an der Justus-Liebig-Universität Gießen.



**Alix Auzepe (M.Sc.)** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Banking & Finance an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

## Institut für Kreditrecht Mainz

Johannes Gutenberg-Universität, Jakob-Welder-Weg 9, 55128 Mainz  
[www.institut-kreditrecht.de](http://www.institut-kreditrecht.de)

## Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen Abt. B: Rechtswissenschaft

Band 225 *Thomas Thies*

**Sondergesellschaftsrecht im Finanzsektor**

**Aufsichtsrechtliche Regulierung der Corporate Governance von Ratingagenturen, Referenzwert-Administratoren, zentralen Gegenparteien und Zentralverwahrern**

Band 226 *Marius Welling*

**Was kann die Verbandsklage vom KapMuG lernen?**

**Untersuchung zentraler Regelungen des VDuG im Vergleich zum KapMuG**

Band 227 *Philipp Tilk*

**Die Quantifizierung des Vertrauens**

**Eine Untersuchung der Transparenzanforderungen an das Kreditscoring vor dem Abschluss von Allgemein-Verbraucherdarlehensverträgen am Maßstab des Bankaufsichts- und Datenschutzrechts**



Hamburg, hier mit seinem altherwürdigen Rathaus, war im Jahr 1778 das erste Tor zur deutschen Sparkassenwelt.

**Forschungsprojekt beleuchtet die Erfolgsstory des Sparkassenwesens**

# Wie die Sparkassen in die Welt kamen

**1778 entstand in Hamburg auf Initiative der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe die erste Sparkasse in Deutschland. In wenigen Jahren kann das deutsche Sparkassenwesen also seinen 250. Geburtstag begehen.**

Im Rahmen des von der Stiftung für die Wissenschaft geförderten Forschungsprojekts „Die Ausweitung des Sparkassenwesens im 19. und frühen 20. Jahrhundert und die Faktoren, die diese beeinflussten“ wurde diese Anfangsphase näher betrachtet. Insbesondere wurde der Frage nachgegangen, seit wann es in verschiedenen deutschen Städten und Gemeinden für die lokale Bevölkerung möglich war, ihr Ersparnis bei einer Sparkasse anzulegen. Darauf aufbauend wurden mittels statistischer Verfahren Faktoren identifiziert, aufgrund derer es lokale Unterschiede in der Entwicklung des Sparkassenwesens gab.

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert wurden Sparkassen vor allem mit dem Ziel eröffnet, weniger wohlhabende Bevölkerungsschichten vor Armut und

existenzieller Not in Krisenzeiten zu schützen. Während dies in der wissenschaftlichen Literatur zum Sparkassenwesen in Deutschland vielfach nachgewiesen wurde, fand sich in diesen Quellen bisher keine systematische Übersicht darüber, seit wann dieses „Instrument der Armutsbekämpfung“ in den verschiedenen Orten eingesetzt wurde. Ein zentrales Ziel dieses Forschungsvorhabens bestand darin, diese Lücke zu schließen.

Eine erste Frage, die es hierbei zu beantworten galt, war, welche Orte in einem solchen Verzeichnis enthalten sein sollten. Ein vollständiges Verzeichnis ist nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl von selbständigen Orten kaum möglich. 1910 enthielt das Gemeindeverzeichnis des Deutschen Reichs zum Beispiel rund 79.000 Einträge. Zum Vergleich: Heute besteht Deutschland „nur“ aus etwa 11.000 Gemeinden.

## Die Krux mit den Einzugsgebieten

Im Zuge des Forschungsprojektes wurde sich auf jene Orte fokussiert, die für mindestens ein Jahr im Zeitraum von 1775 bis 1914 Stadtrechte besaßen oder Sitz eines Landeskreises (bzw. deren regionale Äquivalente), also eines Amtsgerichts, waren. Insgesamt sind dies etwas mehr als 2000 Orte. Um für alle diese Kommunen zu ermitteln, wann es deren Einwohnerschaft möglich war,

die Dienste einer Sparkasse in Anspruch zu nehmen, wurden zahlreiche statistische Publikationen (siehe z. B. Abbildung 1) und Festschriften herangezogen und ausgewertet. Eine Schwierigkeit bei dieser Ermittlung bestand darin, dass sich die Sparkassen bezüglich ihres Geschäftsgebiets erheblich unterschieden und sich der Umfang dieses Gebiets nicht aus der Trägerinstitution ablesen lässt. So gab es beispielsweise Stadtparkassen, die nur für die Bevölkerung der Stadt ihre Dienste anboten, während andere Institute auch Einlagen von außerhalb der Stadtgrenzen lebenden Personen annahmen.

## Württemberg und der Norden gingen voran

Es wird deutlich, dass es bis zum Ende der Napoleonischen Kriege nur wenige solcher Gemeinden gab. Neben Hamburg waren dies unter anderem Kiel, Göttingen, Altona und Darmstadt. Bis 1830 erhöht sich dieser Anteil auf etwa 20 Prozent. Regionen, in denen das Sparkassenwesen zu diesem Zeitpunkt schon relativ verbreitet war, sind z. B. die Herzogtümer Schleswig und Holstein sowie das Königreich Württemberg. Eine massive Ausweitung erfuhr das Sparkassenwesen dann in den drei folgenden Jahrzehnten. 1860 war es bereits in etwa 80 Prozent der betrachteten Orte möglich, Ersparnisse bei einer Sparkasse einzuzahlen. Ende des 19. Jahrhunderts bestand diese Möglichkeit in nahezu allen der mehr als 2000 betrachteten Gemeinden.

Abbildung 1: Auszug aus dem Statistischen Handbuch für Hessen (1909)

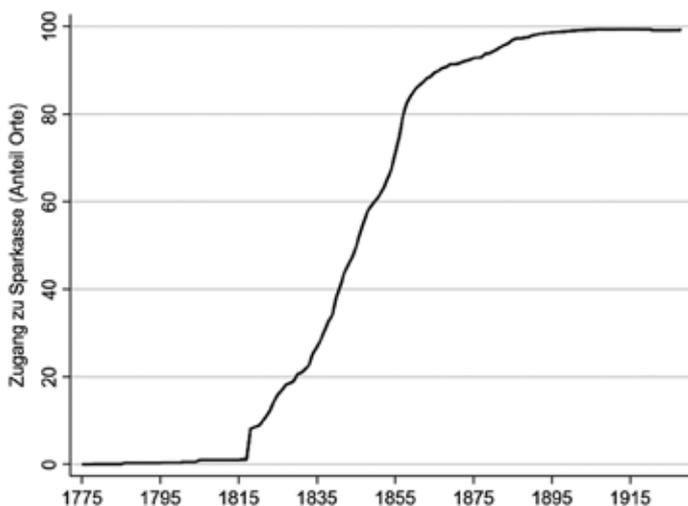
Die öffentlichen Sparkassen. <sup>1)</sup>					
Die öffentlichen Sparkassen nach dem Gründungsjahr.			VIII. Tabelle 8.		
Ord.-Nr.	Gründungs-jahr	Bezeichnung der Kassen	Ord.-Nr.	Gründungs-jahr	Bezeichnung der Kassen
1	1826	Groß-Gerau, Bezirks-Sparkasse	17	1837	Oppenheim, Bezirks-Sparkasse
2	1827	Mainz, städtische Sparkasse	18	1838	Alzey, Kreis-Sparkasse
3	1839	Zwingenberg, Bezirks-Sparkasse	19	1839	Groß-Bieberau, Bezirks-Sparkasse
4	"	Höchst, " " "	20	"	Laubach, " " "
5	"	Heppenheim, " " "	21	"	Worms, städtische Sparkasse
6	1833	Nidda, " " "	22	1841	Seligstadt, Bezirks-Sparkasse
7	"	Ortenberg, " " "	23	"	Büdingen, " " "
8	"	Laubach, " " "	24	1844	Langen, " " "
9	1831	Offenbach, städtische Sparkasse	25	1845	Grünberg, " " "
10	"	Gießen, Bezirks-Sparkasse	26	1846	Erbach, " " "
11	"	Vilbel, Bezirks-Sparkasse	27	1849	Butzbach, " " "
12	1836	Lorsch, " " "	28	"	Schotten, " " "
13	"	Groß-Umstadt, " " "	29	1850	Herbstheim, " " "
14	"	Friesberg, " " "	30	1853	Eschollbrücken, Gemeinde-Sparkasse
15	1837	Darmstadt, städtische Sparkasse	31	1856	Reinheim, Bezirks-Sparkasse
16	"	Bingen, Kreis-Sparkasse	32	1857	Mainz, " " "

Welches Einzugsgebiet zur „Umgebung“ einer Stadt zählt, war allerdings nicht immer explizit definiert.

In Einzelfällen gibt es daher kleinere Unsicherheiten bezüglich des Zeitpunktes, ab dem für die Einwohnerschaft eines bestimmten Ortes Zugang zu einer Sparkasse bestand.

Abbildung 2 zeigt für die im Rahmen der Untersuchung betrachteten Orte, wie sich der Anteil der Gemeinden, in denen die Bevölkerung Zugang zu einer Sparkasse besaß, zwischen 1775 und 1914 entwickelte.

Abbildung 2: Anteil der im Rahmen des Projektes betrachteten Orte, in denen Zugang zu Sparkasse bestand (1775–1914)



Im Rahmen der statistischen Untersuchung wurden verschiedene Faktoren identifiziert, aufgrund derer es in einigen Orten eher möglich war, die Angebote einer Sparkasse zu nutzen, als in anderen. Ein wichtiger (wenngleich naheliegender) Faktor war die Größe eines Ortes. Ebenso waren es oft die Hauptstädte der einzelnen Mitgliedsstaaten des Deutschen Reiches bzw. deren administrative regionale Zentren, in denen relativ früh Zugang zu einer Sparkasse bestand. Festgestellt werden konnte auch, dass die Einwohnerschaft von Orten mit kaufmännischer Prägung tendenziell früher Zugang zu Sparkassen besaß. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass es in protestantisch geprägten Orten im Durchschnitt deutlich eher die Möglichkeit gab, Ersparnisse bei einer Sparkasse anzulegen als in katholisch geprägten Gemeinden. Welche Gründe es dafür gab, wird derzeit in einem weiterführenden Projekt untersucht.



**Dr. Tommy Krieger** ist im Mannheimer ZEW-Forschungsbereich „Unternehmensbesteuerung und Öffentliche Finanzwirtschaft“ tätig. Seine Forschungsinteressen sind Politische Ökonomie, Entwicklungsökonomie und Wirtschaftsgeschichte.

## Der Weltpartag feiert 2024 Jubiläum

# Idee im Wandel der Zeit – 100 Jahre alt – und modern

**In den an Krisen reichen 1920er Jahren war 1924 eines der besten für Deutschland. Das lag vor allem daran, dass am Ende des Vorjahres die Hyperinflation gestoppt werden konnte und sich die Wirtschaft konsolidierte.**

Stabilisierend wirkten sich auch Fortschritte in der Frage der Reparationen aus, die das Deutsche Reich an seine ehemaligen Kriegsgegner leisten musste. Mit dem Dawes-Plan wurde im August 1924 ein internationales Abkommen geschlossen, in dessen Folge ausländische Kredite und Investitionen nach Deutschland flossen.

Das Zustandekommen des Dawes-Plans war ein Zeichen dafür, dass sich die internationale politische Lage entspannte und Zusammenarbeit möglich wurde, wo bis dahin Konfrontation geherrscht hatte. Diese neue Situation ermutigte die Cassa di Risparmio delle Provincie Lombarde (Sparkasse der lombardischen Provinzen), Sparkassen aus aller Welt zu einem Kongress nach Mailand einzuladen. Die Einladung stand im Zusammenhang mit dem einhundertjährigen Gründungsjubiläum, welches das Institut 1923 begangen hatte.

## Aus der Lombardei für die ganze Welt

Der „Erste Internationale Kongress des Sparens“ fand vom 26. bis 31. Oktober 1924 statt und versammelte 352 Delegierte aus 20 europäischen und vier südameri-

kanischen Staaten sowie aus Australien, den USA und Japan. Auf dem Tagungsprogramm standen u. a. die unterschiedlichen Rechtsgrundlagen und Organisationsstrukturen der Sparkassen sowie der Schutz der Sparguthaben von Auswanderern und Arbeitsemigranten.

Breiten Raum nahm auch das Thema „Sparpropaganda“ ein. Denn nicht nur in Deutschland standen die Sparkassen vor der Herausforderung, die Menschen nach den Verwerfungen der Kriegs- und Nachkriegszeit von der Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit des Sparens zu überzeugen.



Delegierte auf dem Ersten Internationalen Kongress des Sparens in Mailand, Oktober 1924

Am Ende des Kongresses fielen zwei bis heute nachwirkende Entscheidungen. Zum einen beschlossen die Delegierten die Errichtung eines „Internationalen Instituts des Sparwesens“ mit Sitz in Mailand. Es sollte sowohl der international vergleichenden Forschung über das Sparen und die Sparkassen dienen als auch dem Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den Sparkassen. Das Institut wurde im Juni 1925 gegründet und bestand – mittlerweile in Genf ansässig – bis 1994. Seine Funktionen nimmt heute das „Weltinstitut der Sparkassen“ in Brüssel wahr.

Zum anderen erklärten die Delegierten den 31. Oktober, den Schlußtag des Kongresses, zum jährlichen „Weltfeiertag der Sparkassen“. „Dieser Tag soll“, so heißt es in der Resolution, „nicht ein Tag des Müßigganges sein, sondern ein Tag der Arbeit, an dem die Handlungen aller von dem Ideal der Sparsamkeit erfüllt sein sollen, ein Tag, der der Verbreitung dieses Ideals durch Beispiel, Wort und Bild geweiht ist.“

## „Nicht einen Pfennig unnütz ausgeben!“

Wie in anderen Ländern feierten auch die Sparkassen in Deutschland den Weltspartag erstmals am 31. Oktober 1925. In der Deutschen Sparkassenzeitung gab Reichskanzler Hans Luther die Devise aus, unter welcher der Tag stehen sollte:

*„Die Not unserer Zeit erfordert gebieterisch sparsamstes Haushalten von jedem Einzelnen.*

*Kein Pfennig darf unnütz ausgegeben werden!*

*Zu Sparsamkeit und Einfachheit muß insbesondere die heutige Jugend erzogen werden; hier mitzuarbeiten ist wichtigste Pflicht der Eltern, der Schule und Kirche.*

*Alle Kräfte gilt es zusammenzufassen, um durch Arbeitssamkeit und Sparsamkeit dem deutschen Volke eine bessere Zukunft zu sichern.*

*Wer spart, hilft der Allgemeinheit!“*

Luthers Forderung, die Jugend zur Sparsamkeit zu erziehen, passte genau zu den Intentionen, welche die Sparkassen mit dem Weltspartag verknüpften. Von Anfang an waren Kinder und Jugendliche eine wichtige, wenn nicht sogar die wichtigste Zielgruppe, die sie an diesem Tag erreichen wollten. Angefangen mit kleinen Geschenken, die junge Kundinnen und Kunden erhielten, wenn sie das Geld aus ihren Spardosen auf ein Sparkassenkonto einzahlten, entwickelten die deutschen Sparkassen im Laufe der Jahrzehnte eine große Palette von Aktionen, darunter Kinderschalter in den Filialen, Theater- und Filmaufführungen, Konzerte, Kinderfeste und Tanzpartys.



Kinderschalter in der Stadtsparkasse Solingen am Weltspartag 1957 (Unser Geld. Ein dokumentarisches Bildwerk über das Geld, Hannover 1957).

## Internationalität war nun verpönt

In Jahreskalender der Sparkassen und ihrer Kundschaft erhielt der Weltspartag schnell einen besonderen Platz. Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, war er bereits etabliert. Der Gedanke der internationalen Zusammenarbeit, der an seiner Wiege Pate gestanden hatte, war nun aber verpönt. Folglich wurde der Weltspartag in Nationaler bzw. (seit 1938) Deutscher Spartag umbenannt, und statt „*Wer spart, hilft der Allgemeinheit*“ hieß es jetzt „*Wer spart, hilft Adolf Hitler*“.

## Eine Tradition lebte ungebrochen auf

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fand der Weltspartag in Deutschland zunächst nicht statt. In der DDR traten von 1954 bis in die frühen 1970er Jahre Sparwochen an seine Stelle. Dagegen nahmen die westdeutschen Sparkassen die Tradition des Weltspartags bald wieder auf. Aus Protest gegen die Benachteiligung der Sparerinnen und Sparer bei der Währungsreform verzichteten sie zwar 1948 noch demonstrativ darauf, den Weltspartag zu begehen. Aber schon 1949 feierten sie ihn in bewährter Weise.



Großer Andrang am Weltspartag 1964 in der Stadt-Sparkasse Solingen (Sparkassen-Werbedienst, Jg. 1965, Sonderheft zum Weltspartag 1964)

In den 1950er- und 1960er Jahren – der Zeit des Wiederaufbaus und des „Wirtschaftswunders“ – war der Weltspartag wieder der Höhepunkt des Sparjahres, an dem die Sparkassen ihre werblichen Anstrengungen konzentrierten und dabei große Kreativität entwickelten.

Der Kundenandrang war an diesem Tag regelmäßig so stark, dass die Schalterhallen der Hauptstellen und Filialen förmlich aus allen Nähten platzten.

## Sparsamkeit heute mehr als „nur“ Geld horten

Seit den 1970er Jahren ging die Bedeutung des Weltspartags aus verschiedenen Gründen allmählich zurück. Für die Sparkassen verlor das Kontensparen, das im Zentrum der Weltspartags stand, geschäftspolitisch an Bedeutung, und die Bündelung der Werbeaktivitäten auf einen speziellen Tag passte zunehmend weniger zur Marketingstrategie. Zudem wurde es in der fortgeschrittenen Konsum- und Freizeitgesellschaft immer schwieriger, Veranstaltungen und Aktionen durchzuführen, die so attraktiv waren, dass sich kleine und große Kundinnen und Kunden wie früher in den Kassenräumen drängelten. Neue Aktionsformen wie bundesweite Gewinnspiele kamen daher zum Einsatz, um auf den Weltspartag aufmerksam zu machen. Die mit ihm verknüpfte Botschaft hatte sich ohnehin längst gewandelt: Im Zentrum stand nicht mehr der Wert des Sparens für das allgemeine Wohl, sondern für die Erreichung individueller Ziele und Wünsche.



Werbung für das bundesweite Gewinnspiel zum Weltspartag 1974

Das „Ideal der Sparsamkeit“, das 1924 in der Weltspartags-Resolution beschworen wurde, mag heutzutage manchem als antiquiert gelten. Engt man es nicht auf das Pekuniäre ein, sondern bezieht es auch auf den Ge- bzw. Verbrauch natürlicher Ressourcen, erweist sich seine ungebrochene Aktualität.

**Dr. Thorsten Wehber**

## Reif fürs Archiv

### Jungen Menschen Demokratie nahegebracht

# Ein Schulplakat als zeithistorisches Dokument

Am 23. Mai 1949 wurde in Bonn das Grundgesetz feierlich verkündet. Schon am nächsten Tag trat es in Kraft, und somit war die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Das 75. Jubiläum dieses historischen Ereignisses fällt in eine Zeit, in der die Demokratie in Deutschland vielen Menschen sowohl von außen als auch von innen gefährdet erscheint.

Das Grundgesetz und der durch dieses konstituierte freiheitlich-demokratische und soziale Rechtsstaat waren die Antwort auf die vorangegangene nationalsozialistische Diktatur. Demokratisches Denken und Handeln und die Akzeptanz demokratischer Regeln und Gebräuche konnten in den 1950er Jahren noch nicht als selbstverständlich gelten. Politische Bildung war deshalb wichtig und Bestandteil des Curriculums an den allgemeinbildenden Schulen.

Unter den von den Sparkassen herausgegebenen „Schulspärplakaten“ gab es daher auch für den politischen Bildungsunterricht bestimmte Lehrtafeln. Eines davon ist das im Sparkassenhistorischen Dokumentationszentrum verwahrte Plakat „Der Bürger in seiner Gemeinschaft“. Es entstand um das Jahr 1960 und brachte den Schülerinnen und Schülern sechs grundlegende Elemente des politischen Lebens in der Bundesrepublik nahe: freie Meinungsbildung, freie Meinungsäußerung, Mitarbeit in Parteien, Wahlen, Volksvertreter und Ehrenämter.

Die zentrale Botschaft des Plakats bezog sich auf das durch Rechte und Pflichten gekennzeichnete Verhältnis von Individuum bzw. Staatsbürger und Gesellschaft im demokratischen Staat: *„Unser demokratisches Gemeinwesen ist auf das politische Denken und mitverantwortliche Handeln seiner Bürger angewiesen. Die Grundrechte und andere Verfassungsbestimmungen garantieren ihm dafür ein Höchstmaß an Freiheiten und Entfaltungsmöglichkeiten. Sie werden nur durch die Rücksichtnahme auf die anderen Mitbürger und die Pflichten gegenüber der Gemeinschaft eingeschränkt ...“*

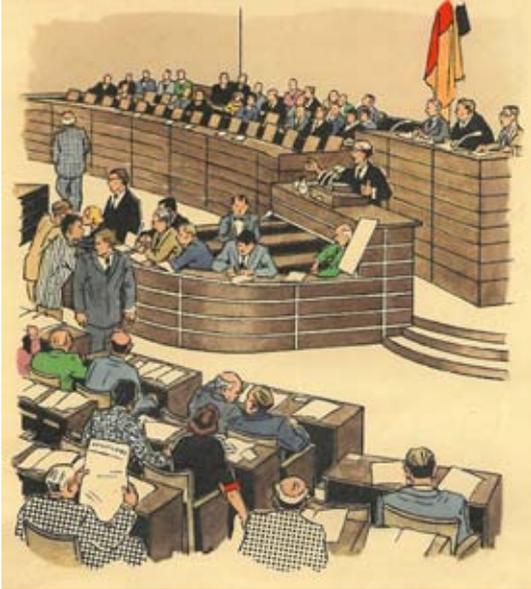
Das Plakat ist ein gutes Beispiel dafür, dass auch die Sparkassen sich an der Festigung der freiheitlichen Staats- und Gesellschaftsordnung in der jungen Bundesrepublik beteiligten. Darüber hinaus ist es vor allem wegen der Abbildungen ein interessantes zeithistorisches Dokument.



## Auch Dokumente des Gesellschaftswandels

Wir wissen nicht, wer die sechs farbigen Illustrationen angefertigt hat. Sie oder er hat jedenfalls die gesellschaftliche Realität vor über 60 Jahren mit viel Liebe zum Detail eingefangen. Das Thema „Ehrenämter“ beispielsweise wird mit dem Bild einer kommunalen Schulausschuss-Sitzung veranschaulicht. Lediglich eine Frau ist abgebildet, und sie gehört ersichtlich nicht dem Ausschuss an, sondern ist die Sekretärin. Die neun Ausschussmitglieder dagegen sind allesamt – zumeist nicht mehr ganz junge – Männer. Politik war Männer Sache – das verdeutlicht auch der Blick in den Deutschen Bundestag, der das Thema „Volksvertreter“ illustriert.

Dass zwei der Schulausschuss-Mitglieder Zigarrenraucher sind und auf dem Tisch selbstverständlich Aschenbecher stehen, zeigt ebenfalls wie sehr sich die Zeiten geändert haben.



Das Thema „Freie Meinungsbildung“ ist bebildert mit einem Zeitungskiosk und zahlreichen – teilweise lesenden – Kundinnen und Kunden. Im dazugehörigen Text werden zwar auch andere Medien wie Rundfunk, Fernsehen und Film erwähnt. Doch waren gedruckte Zeitungen und Zeitschriften in der damaligen Zeit noch das wichtigste und am weitesten verbreitete Informationsmittel. Müsste der oder die Zeichner/in heute dasselbe Thema illustrieren, würde er oder sie vielleicht ein Straßenschild mit Menschen, die auf Smartphones starren, wählen.

Zeittypisch ist auch die Illustration zu den Wahlen. Die Wählerinnen und Wähler, die ihre Stimmzettel abgeben, sind alle im „Sonntagsstaat“: die Damen in Kostüm und

Mantel, die Herren im Anzug mit Krawatte. Dass sie nach unseren heutigen Maßstäben sehr formell gekleidet sind, liegt jedoch nicht nur an dem besonderen Anlass. Freizeitkleidung in der Öffentlichkeit zu tragen war nicht üblich – zumal an Sonn- und Feiertagen.

## Hommage an die Bonner Republik

Schließlich ist das Plakat auch ein Zeugnis für die Zeit der „Bonner Republik“, die 1991 nach der Entscheidung für Berlin als Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands zu Ende ging. Die schon erwähnte Abbildung zu den „Volksvertretern“ zeigt den „alten“ Plenarsaal des Bundestags in Bonn, und auf der Illustration zum Thema „Mitarbeit in Parteien“ ist das „Bundeshaus“, die ehemalige Pädagogische Akademie, gut zu erkennen.

*Dr. Thorsten Wehber*



Austauschen, Netzwerken und Wissenserweiterung – auch 2024 bot das Treffen der Generationen in Bonn den Teilnehmern eine breit gefächerte Programmpalette.

## Treffen der Generationen 2024

# Traditionsreiche Plattform für den Wissenstransfer

**Das traditionelle „Treffen der Generationen“ des Förderkollegs fand in diesem Jahr am 23. Februar in Bonn statt. Unter der Leitung von Dr. Klaus Krummrich und Gregor Mauer versammelten sich Neukollegiatinnen und Neukollegiaten, Förderkreissprechende und Alumni des Kollegs, um sich auszutauschen und zu vernetzen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die neue Leiterin des Förderkollegs, Annette Wilbert, vorgestellt.**

Die Veranstaltung startete mit der Vorstellung des „Knowledge Cafés“ durch Gregor Mauer. Das Café bot in sechs Stationen einen Einblick in die Kernbereiche des Förderkollegs. Informiert wurde über die Arbeit der Bundessprechenden, des Alumni-Vereins und der Social Media-Beauftragten. Darüber hinaus gab es Informationen zu Veranstaltungen und Exkursionen sowie zum neu eingeführten Buddy Programm, bei dem alle Neukollegiatinnen und Neukollegiaten einen erfahrenen „Buddy“ für die erste Zeit im Förderkolleg zur Seite gestellt bekommen. Auch auf die Möglichkeit, mit der Deutschen Sparkassenstiftung für internationale Kooperation Auslandserfahrung zu sammeln, wurde an einem Stand aufmerksam gemacht.

Nach einer Stärkung in der Mittagspause folgte die Auszeichnung der Förderpreise 2023 durch Peter Vogel, Vorsitzender des Kuratoriumsausschusses. Geehrt wurden Katharina Bergholz und Marius Sturm für ihre exzellenten Leistungen im Studium und ihr außerordentliches Engagement im Förderkolleg und im Ehrenamt.

Die wissenschaftlichen Impulse des Tages kamen von Professorin Dr. Ulrike Neyer aus Düsseldorf mit ihrem Vortrag „Quo Vadis Euro?“. Sie referierte über die Ursachen und Folgen der jüngsten Inflation, kommentierte die aktuelle Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) und gab zudem einen Ausblick auf die Einführung des digitalen Euros mitsamt seinen Folgen.

Abgerundet wurde das Tagesprogramm mit einer Diskussion im „Fishbowl“-Format über sinnerfülltes Leben und Arbeiten. Die Teilnehmenden diskutierten engagiert und waren sich einig, dass im Optimalfall Privatleben und Arbeit Hand in Hand gehen.

## Ideales Netzwerk für den Gedankenaustausch

Das Neukollegiatentreffen endete offiziell am Nachmittag, aber der Tag war noch lange nicht vorüber. Im Dachgeschoss des Sparkassenhauses begann später das Abendprogramm, gefolgt von der Verabschiedung der ausscheidenden Kollegiatinnen und Kollegiaten durch Dr. Klaus Krummrich. Den Ausklang fand der Tag im Rahmen eines Netzwerktreffens, das die perfekte Atmosphäre für anregende Gespräche und neue Kontakte schuf.

Das Treffen der Generationen bot zum einen die Gelegenheit, die Neukollegiatinnen und Neukollegiaten



Stieß mit ihrem Vortrag „Quo Vadis Euro“ auf ein gespanntes Publikum: Professorin Dr. Ulrike Neyer aus Düsseldorf

offiziell willkommen zu heißen, und zum anderen, die ausscheidenden Mitglieder gebührend zu feiern und zu verabschieden. Auch in diesem Jahr war das Treffen wieder ein Highlight des Förderkollegs und bot eine schöne Gelegenheit, die verschiedenen Generationen des Förderkolleg zu vernetzen und einen Rahmen für Begegnungen zu schaffen.

**Maximilian Erhardt**



Peter Vogel, Vorsitzender des Kuratoriumsausschusses (rechts) und Annette Wilbert, Leiterin des Förderkollegs (links) freuen sich mit den Geehrten, Katharina Bergholz und Marius Sturm.

## Förderkolleg der Stiftung für die Wissenschaft

# Das zentrale Netzwerk der jungen Zukunft



Das Förderkolleg der Stiftung für die Wissenschaft, vormals bekannt als Eberle-Butschkau-Stiftung, steht als zentrale Fördereinrichtung der Sparkassen-Finanzgruppe im Dienst der akademischen Förderung besonders talentierter Studierender an deutschen Universitäten und Hochschulen. Als bundesweites Netzwerk zielt das Kolleg darauf ab, neben fachlichen Studieninhalten vor allem die persönlichen Kompetenzen der Kollegiaten zu stärken. Diese Förderung geht weit über das übliche Maß hinaus und umfasst die Entwicklung von Soft Skills sowie den Aufbau eines belastbaren und weitreichenden Netzwerks.

### Zugangsvoraussetzungen und Förderprozess

Die Aufnahme in das Förderkolleg setzt ein Empfehlungsschreiben der jeweiligen Institute sowie das erfolgreiche Durchlaufen eines Auswahlverfahrens voraus. Diese Kriterien gewährleisten, dass nur besonders befähigte Studierende im Bachelor- und Masterstudium sowie Promovierende gefördert werden. Bemerkenswert ist, dass die Institute keinerlei Kosten für die Förderung ihrer Stipendiaten tragen müssen.

### Leistungsangebot des Förderkollegs

Das Kolleg fördert sowohl die fachliche als auch die persönliche Entwicklung durch zahlreiche Angebote:

- **Veranstaltungen und Workshops:** Die Kollegiatinnen und Kollegiaten können an zahlreichen Seminaren und Workshops auf regionaler und überregionaler Ebene teilnehmen.
- **Internationale Erfahrungen:** Es besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an Auslandsexkursionen sowie des Zugangs zum Auswahlverfahren der Deutschen Stiftung für Internationale Kooperationen.
- **Finanzielle Unterstützung:** Das Kolleg unterstützt die Organisation und Durchführung der von den Kollegiatinnen und Kollegiaten selbst konzipierten Bildungsmaßnahmen und Projekte. Angeboten werden zudem Reisekostenzuschüsse für Auslandspraktika und Studienaufenthalte.
- **Digitale Dokumentation:** Die individuelle Entwicklung wird durch einen digitalen Kompetenzpass dokumentiert.

### Weitere Informationen

Für detaillierte Informationen zu den Angeboten des Förderkollegs und den spezifischen Bedingungen des Auswahlverfahrens kontaktieren Sie gerne die Leiterin des Förderkollegs Annette Wilbert ([annette.wilbert@dsgv.de](mailto:annette.wilbert@dsgv.de)).



Erlebten ein ebenso vielfältiges wie informatives und spannendes Programm: Die Kollegiatinnen und Kollegiaten auf Ihrer Tour durch Südafrika.

## Exkursion nach Kapstadt

# Lernsafari am Tafelberg

## Ende Januar 2024 ging es für 16 Förderkollegiatinnen und Förderkollegiaten im Rahmen einer Auslandsexkursion nach Kapstadt, der pulsierenden Weltstadt am Kap der Guten Hoffnung.

Mit einem Handelsvolumen von über 20 Milliarden Euro ist Südafrika für Deutschland der wichtigste Handelspartner in Subsahara-Afrika. Über 600 deutsche Unternehmen haben in Südafrika mehr als 6,2 Milliarden Euro investiert und beschäftigen fast 100.000 Menschen, wodurch zusätzliche indirekte Arbeitsplätze geschaffen werden. Diese Zahlen verdeutlichen die enge wirtschaftliche Verflechtung und die Bedeutung einer weiteren Stärkung dieser Beziehungen.

Natürlich war das Programm genauso vielfältig wie Südafrika selbst: Gestartet wurde die Woche im deutschen Generalkonsulat. Hier empfing Generalkonsulin Tanja Werheit die 16 Gäste. Es wurde deutlich, dass gerade in einer so dynamischen Region wie Südafrika das Verständnis für lokale Bedingungen, sozioökonomische Verflechtungen und politische Sensibilitäten von entscheidender Bedeutung ist.

Im Anschluss führte das Programm die Gruppe zum KAS South Africa-Country Office. Hier stand die internationale Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung im Fokus. Gregor Jaecke, Dambisa Dube und David Vorbau gaben den Teilnehmenden einen Einblick in ihre Projekte und Initiativen. Von der Förderung demokratischer Entwicklungen bis hin zum Engagement in Bildung und Wissenschaft spannte sich der Bogen der Gesprächsthemen.

Am darauffolgenden Tag stand ein Besuch bei Wesgro auf der Agenda. Als offizielle Agentur für Tourismus, Handel und Investitionen im Western Cape fungiert Wesgro als zentrale Schnittstelle für ausländische Investoren und lokale Exporteure. In den Räumlichkeiten von Wesgro empfingen CEO Wrenelle Stander und Chief Trade & Investment Officer Garth Van Der Horst die Stipendiatengruppe. Beide führten mit ihrer Expertise und ihrem Enthusiasmus durch die Präsentation der strategischen Initiativen und Projekte der Agentur. Dabei wurde diskutiert, wie das Western Cape durch gezielte Maßnahmen sowohl für Touristen als auch für Geschäftsleute noch ansprechender gestaltet werden kann.

## Wirtschaft und Finanzen im Fokus der Gespräche

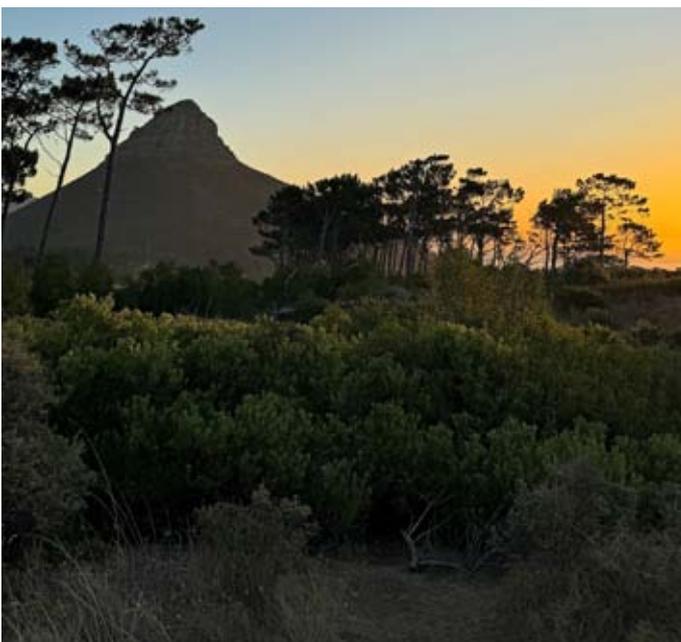
Der Austausch während des Abendessens mit Marco Zumpt, einem deutschen Rechtsanwalt, der in Südafrika

tätige deutsche Unternehmen berät, bot zusätzliche Perspektiven auf das rechtliche Umfeld in Südafrika und rundete den zweiten Tag perfekt ab.

Der dritte Tag startete im Office von Old Mutual, bekannt als ein umfassender Anbieter von Finanzdienstleistungen, der sich auf Versicherungen, Investitionen und Bankdienstleistungen konzentriert. Old Mutual hat sich in der südafrikanischen Wirtschaft als zentraler Akteur etabliert. Die Organisation spielt eine entscheidende Rolle bei der Projektfinanzierung und ist besonders für ihr Engagement im Bereich erneuerbare Energien und nachhaltige Entwicklung bekannt. In den Gesprächen mit den Vertretern von Old Mutual wurden deren Strategien und Projekte erörtert, die darauf abzielen, den Übergang zu einer umweltbewussteren und nachhaltigeren Wirtschaftsweise in Südafrika zu unterstützen.

## Handelsaktivitäten auf der Gesprächsagenda

Im weiteren Verlauf des Tages folgte ein Austausch mit der Deutschen Auslandshandelskammer (AHK) South Africa. Dieses Gespräch konzentrierte sich auf die bestehenden Handelsbeziehungen zwischen Südafrika und Deutschland. Es bot Einblicke in die Herausforderungen und Chancen, die sich aus dieser transkontinentalen Partnerschaft ergeben, und hob die Bedeutung der bilateralen Handelsbeziehungen hervor. Die Diskussionen beleuchteten, wie deutsche und südafrikanische Unternehmen von dieser Kooperation profitieren und welche Rolle die AHK dabei spielt, diese Beziehungen weiter auszubauen und zu stärken.



Traumland am Kap der guten Hoffnung: Sonnenuntergang im afrikanischen Busch.

Abschließend führte die Delegation Gespräche mit JOBLAW (PTY) Ltd, einer Organisation, die sich auf den südafrikanischen Arbeitsmarkt spezialisiert hat. Hierbei erhielten die Teilnehmer einen umfassenden Überblick über die Beschäftigungssituation in Südafrika und Kapstadt. Besonders interessant waren die Einblicke in die lokalen Arbeitsmarktbedingungen, die Herausforderungen bei der Arbeitsvermittlung sowie die Initiativen zur Verbesserung der Beschäftigungslage. Diese Gespräche gaben den Stipendiaten ein klares Bild davon, wie sich der südafrikanische Arbeitsmarkt entwickelt und welche Rolle internationale Kooperationen dabei spielen können.



Fauna und Flora eine der beeindruckendsten Landschaften des „Schwarzen Kontinents“ verzauberten auch die Gäste aus Deutschland.

Neben den fachlich orientierten Programmpunkten waren auch verschiedene Freizeitaktivitäten Teil der Agenda der Exkursion. Dazu zählte eine Tour durch Stellenbosch, bekannt für seine historische Architektur und das lebendige studentische Leben. Ebenso stand ein Tagesausflug nach Franschhoek auf dem Programm, der berühmt ist für seine exquisite Weinstraße. Ein weiteres Highlight war der Ausflug nach Cape Point, der die Teilnehmer an den südlichsten Punkt der Kaphalbinsel führte, wo sie die atemberaubende Naturkulisse und die majestätischen Aussichten auf das Meer genießen konnten. Diese und weitere Aktivitäten boten den Kollegiatinnen und Kollegiaten reichlich Gelegenheit, die kulturelle Vielfalt und natürliche Schönheit Südafrikas jenseits des akademischen Rahmens zu entdecken und zu genießen.

Teilnehmer an der Exkursion waren Julius Hoffmann, Lennart Janßen, Christoph Köhler, Florian Muscat, Sebastian Ohlheiser, Elisabeth Otte, Caroline Pesch, Jennifer Pollvogt, Fabian Ratzel, Saskia Scheibel, Leoni Schlatt, Stefan Schmitz, Andreas Scholz, Marius Sturm, Lars Windeln und Lea Wippermann.

**Marius Sturm**



Tatsächlich grün und nachhaltig? Oder doch nur von Robo-Advisors hinter die Fichte geführt – das ist hier die Frage ...

Foto: Sparkassenverlag Bilderwelt

## Algorithmusbasierte Vermögensverwalter

# Das Problem mit der „echten“ Nachhaltigkeit

**Robo-Advisors erfreuen sich seit einigen Jahren zunehmender Beliebtheit bei Privatanlegern. Als digitale, algorithmusbasierte Vermögensverwalter automatisieren sie Anlageentscheidungen und bieten kostengünstige sowie präferenzadjustierte Investitionsmöglichkeiten in breit diversifizierte Portfolios, meist durch den Einsatz von ETFs.**

Diese Entwicklung trifft – neben diversen nachhaltigkeitsadressierten Gesetzesinitiativen (z. B. SFDR, MiFID II) – auf ein stark gestiegenes Interesse an Socially Responsible Investments (SRI), das Robo-Advisors vor die Aufgabe stellt, ESG-Aspekte in ihre Portfolios einzubeziehen. Beliebte ESG-Strategien hierfür sind Ausschlusskriterien, Engagement und Screening-Methoden. Wichtig dabei ist, dass die entsprechenden ESG-Integrationsansätze den Nachhaltigkeitspräferenzen der Anleger gerecht werden.

Nachhaltigkeitspräferenzen werden im Rahmen der Anlageberatung standardisiert abgefragt und können gemäß MiFID II drei Ausprägungen annehmen. Zwei davon rekurren jedoch auf das enge Begriffsverständnis der SFDR bzw. EU-Taxonomie und sind daher mit den zuvor genannten, eher ambitionsschwachen ESG-Strate-

gien bislang kaum umsetzbar. Alternativ wären nachhaltige Themenfonds oder Impact-Investments denkbar, allerdings greifen solche ESG-Strategien nur auf ein limitiertes Anlageuniversum zurück, was zu einem geringeren Diversifikationsgrad führt und nicht immer mit der Risikobereitschaft von SRI-Investoren übereinstimmt.

Eine Ausnahme bildet die Hinterlegung von Nachhaltigkeitspräferenzen mithilfe der Principal Adverse Impact Indicators (PAI), wobei sich diese lediglich auf die Reduzierung von nachteiligen Auswirkungen auf bestimmte ESG-Faktoren konzentrieren und einen niedrigen Ambitionsgrad aufweisen.

In einer Kurzstudie vom März 2023, die im April 2024 wiederholt und erweitert wurde, analysierten **Valeria Maiorano und Matthias Brust** 21 etablierte deutsche Robo-Advisors. Dabei zeigte sich, dass nahezu alle betrachteten Robo-Advisors weiterhin große Schwierigkeiten haben, taxonomie- sowie SFDR-konforme Portfolios anzubieten. Immerhin gelang es elf (2023: 10) Anbietern PAI-gerecht zu allokalieren. Die mangelnde Nachhaltigkeitsintegration wird noch deutlicher, wenn man den Blick auf die SFDR-Einstufung der zugrundeliegenden ETFs richtet. Überwiegend handelt es sich um Art. 6-Produkte, die keinen unmittelbaren Nachhaltigkeitsbezug haben, oder um Art. 8-Produkte, die zwar soziale und/oder ökologische Kriterien im Investmentprozess berücksichtigen, aber primär pekuniäre Ziele anstreben. ETFs mit Eingruppierung nach Art. 9, die vorrangig nichtfinanzielle Nachhaltigkeitsziele verfolgen, sind dagegen – auch mangels Verfügbarkeit – stark unterrepräsentiert.

## Greenwashing ist nicht auszuschließen

Dieser Befund steht im Widerspruch zu der Beobachtung, dass 17 Anbieter auf ihren Homepages mit Schlagwörtern wie „grün“, „nachhaltig“, „Verantwortung“, etc. werben. Dies könnte den Verdacht auf Greenwashing nahelegen. Im Wesentlichen umfasst Greenwashing jegliche Praktiken, mit welchen Marktakteure fälschlicherweise vorgeben, umweltfreundlich zu agieren oder ihr Nachhaltigkeitsprofil nicht eindeutig und redlich offenlegen, wenngleich die Identifikation derartiger Praktiken infolge der vielfältigen Erscheinungsformen und mangels Legaldefinition komplex ist. Unternehmen erhoffen sich mit Greenwashing oftmals ein positives Image, höhere Umsätze und Wettbewerbsvorteile. Nachhaltig deklarierte Robo-Advisors können z. B.

Chancen bei der Akquise von Kundengeldern eröffnen, insbesondere bei jüngeren Zielgruppen.

## Neue EU-Richtlinie als solide Basis geeignet

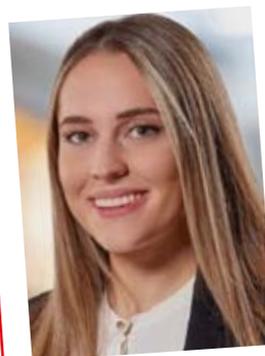
Problematisch ist es, wenn Greenwashing aus antizipiertem irrationalen Verbraucherverhalten resultiert. So könnten Anbieter ausnutzen, dass Privatanleger eine höhere Zahlungsbereitschaft für SRI aufweisen, der erzielten Nachhaltigkeitswirkung ihrer Investments jedoch eine geringe Bedeutung beimessen. Neuere Erhebungen belegen, dass die Entscheidung für SRI stärker durch individuelle emotionale Zufriedenheit als durch die Optimierung gesellschaftlichen Nutzens motiviert ist. Diese Praxis könnte langfristig das Vertrauen in den SRI-Markt unterminieren.

Ein Lösungsansatz wäre, den Impact von Investitionen zu monetarisieren, um dessen Sichtbarkeit zu erhöhen. Eine solide Basis könnte die kürzlich verabschiedete EU-Richtlinie 2024/825 darstellen. Sie forciert den (ökologischen) Verbraucherschutz durch strengere Maßnahmen gegen unlautere Praktiken und verbesserte Informationen. Nicht zu vernachlässigen sind außerdem Bildungsinitiativen und Aufklärungsarbeit, um das Verständnis von SRI weiter zu fördern.

### Die Autoren



**Matthias Brust (M.Sc.)** ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle Nachhaltigkeit der Hochschule für Finanzwirtschaft & Management.



**Valeria Maiorano (B.Sc.)** ist Vertriebstrainerin Wertpapiere der Kreissparkasse Waiblingen.



Freuten sich mit dem Geehrten, Christian Rex von der Sparkasse Landshut (2. v. l.) über den erfolgreichen Abschluss: Gregor Mauer, Leiter der Geschäftsstelle der Stiftung für die Wissenschaft (2. v. r.), Dr. Joachim Bonn, Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Duisburg (links), und Professor Dr. Bernd Heitzer, Rektor der Hochschule für Finanzwirtschaft & Management (rechts).

Foto: HFM

## Feierliche Verleihung der akademischen Grade

# Auszeichnung für die drei besten HFM-Absolventen

Mehr als 100 Absolventinnen und Absolventen der Bachelor-Studiengänge „Banking & Sales“ und „Finance“ sowie des Master-Studiengangs „Banking & Finance“ der Hochschule für Finanzwirtschaft & Management (HFM) wurden im Rahmen einer bewegenden Graduierungsfeier geehrt. In seiner motivierenden Eröffnungsrede rief Professor Dr. Bernd Heitzer, Rektor der HFM, die Absolventinnen und Absolventen dazu auf, sich mit ihren

Ideen und Visionen den aktuellen Herausforderungen der Finanzwelt zu stellen.

Dr. Joachim Bonn, Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse Duisburg, betonte in seiner Laudatio eindringlich die entscheidende Rolle des qualifizierten Nachwuchses in den aktuellen Transformationsprozessen der Finanzinstitute.

## Visionäres Denken und Lernbereitschaft

Angesichts der voranschreitenden Digitalisierung und des zunehmenden Wettbewerbs sei es von größter Bedeutung, dass die jungen Talente mit visionärem Denken, unternehmerischem Mut und ständiger Lernbereitschaft dazu beitragen, die Branche erfolgreich in die Zukunft zu führen.

## Hohes Engagement und großes Wissen

Nach der feierlichen Übergabe der Bachelor- und Master-Urkunden gemeinsam mit den Studiengangleitern Professor Dr. Denis Bagbasi und Professor Dr. Thomas Köster folgte als besonderer Höhepunkt der Graduierungsfeier die mit jeweiligen Geldpreisen verbundene Auszeichnung der besten Bachelor- und Masterabsolventen durch die Stiftung für die Wissenschaft.

Diese Auszeichnung unterstreicht nicht nur das außergewöhnliche Engagement und die bemerkenswerten Fähigkeiten einzelner Absolventinnen und Absolventen, sondern hebt auch die hohe Qualität der Lehre an der Bonner Hochschule hervor, wie Gregor Mauer, Leiter der Geschäftsstelle der Stiftung für die Wissenschaft, hervorhob. „Heute ist ein ganz besonderer und bestimmt unvergesslicher Tag für Sie. Haben Sie doch mit großem persönlichen Einsatz und in der Regel neben Ihrem Beruf ein anspruchsvolles Studium gemeistert“, würdigte Mauer die Leistungen der Geehrten. „Ihr akademischer Abschluss wird Ihnen in der Sparkassen-Finanzgruppe hervorragende berufliche Karrieremöglichkeiten eröffnen, denn damit sind Sie ein wesentlicher Bestandteil des Führungskräfte-nachwuchses der Sparkassen-Finanzgruppe.“

Im Master-Studiengang „Banking & Finance (M.Sc.)“ konnte Christian Rex von der Sparkasse Landshut den Preis aus Gregor Mauers Hand entgegennehmen. Bei den Bachelor-Studiengängen wurden Hannes Brandstetter (Banking & Sales – B.A.) sowie Tobias Beck (Finance – B.Sc.) von der Stiftung für die Wissenschaft als die Besten ausgezeichnet.

## Newsticker

**FGF** e.V.

Entrepreneurship • Innovation • Mittelstand

Die vom Förderkreis Gründungs-Forschung e.V. (FGF) organisierte 27. Interdisziplinäre Jahreskonferenz zu Entrepreneurship, Innovation und Mittelstand (G-Forum) findet vom 25. bis 27. September 2024 in Ingolstadt statt.

**DGF** Deutsche Gesellschaft für Finanzwirtschaft  
German Finance Association

Die Deutsche Gesellschaft für Finanzwirtschaft e.V. (DGF) veranstaltet vom 26. bis 28. September 2024 ihre 30. Jahrestagung in Aachen.

**GUG** | GESELLSCHAFT FÜR  
UNTERNEHMENSGESCHICHTE e.V.

Die Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. (GUG) lädt zu ihrem 47. Wissenschaftlichen Symposium am 10./11. Oktober 2024 in Zürich ein. Es beschäftigt sich mit dem Thema „Tax management and competition in historical perspective“.

**AKKU**

Die 33. Jahrestagung des Arbeitskreises für kritische Unternehmens- und Industriegeschichte e.V. (AKKU) findet vom 7. bis zum 8. November 2024 in Marburg statt. Sie steht unter dem Titel „Security and Risk – Challenges for Economy and Business in the Global 20th Century“.

# Zeitschrift „CREDIT and CAPITAL MARKETS – KREDIT und KAPITAL“

## Das Heft 2/2023 enthält folgende Abhandlungen:

### Scientific Papers

*Andreas Höfer and Katrin Jaenke*

The Development of Central Bank Independence: Empirical Evidence

*Manuel Molterer, Julian Amon and Marcel Tyrell*

Specialized Financial Intermediaries and the Impact of Savings and Loan Contracts on Real Estate Finance

*Edwin O. Fischer, Lisa-Marie Kampl and Ines Woeckl*

On the Valuation and Analysis of Risky Debt: Theoretical Approach Using a Multivariate Extension of the Merton Model

### Report

*Sebastian Hildebrand and Gero Stiepelmann*

54th Konstanz Seminar on Monetary Theory and Policy 2023

## Das (Kombi-)Heft 3 und 4/2023 wird folgende Abhandlungen enthalten:

### Scientific Papers

*Johann Burgstaller, Katharina Dietl*

Efficiency of Banks with a Double Bottom Line

*Matthias Pöferlein*

Using Negations in Analyzing German Texts in Finance

*Edwin O. Fischer, Lisa-Marie Kampl and Ines Woeckl*

On the Valuation and Analysis of Risky Debt: A Practical Approach Using Rating Migrations

*Teona Shugliashvili*

Capital Structure Determinants of German SMEs and Policy Implications

### Policy Issue

Dirk Wentzel and Marosevic´

Trust in the Currency – The Case of the Euro Introduction in the Croatia

### Report

Wolfgang Breuer

The EFA Annual Meeting 2023 in Amsterdam, the Netherlands, and a special focus on climate finance



CREDIT and  
CAPITAL MARKETS  
KREDIT und KAPITAL  
Herausgegeben von  
Hans-Peter Burghof,  
Hendrik Hakenes, Ulrike Neyer.

Advisory Board: S.C.W. Eijffinger, Daniel Gros, Jürgen von Hagen, Hans-Helmut Kotz, Lars Norden, Marliese Uhrig-Homburg, Marco Wilkens, Qizhi Tao, Giorgio Bertinetti, Marie Lambert.

Redaktion: Claudia Breuer, Klaus Krummrich

Redaktionsbüro: Barbara Speh-Freidank  
c/o Universität Hohenheim (511),  
D-70599 Stuttgart  
Tel.: +49 (0)711-459-2 36 36  
Fax.: +49 (0)711-459-2 34 48  
E-Mail: [ccm@uni-hohenheim.de](mailto:ccm@uni-hohenheim.de)

Verlag: Duncker & Humblot GmbH,  
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin,  
Telefon: (030) 79 00 06-0, Fax: (030) 79 00 06-31,  
Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Bestellungen können direkt an den Verlag gerichtet werden.

Einzelne Artikel können online unter <https://elibrary.duncker-humblot.de/zeitschriften/ccm> bestellt werden (ab Ausgabe 1/2008).

Im Heft 2024/08 der „Wissenschaft für die Praxis“ fehlte bei den Autorenhinweisen des Beitrages „14. Magdeburger Finanzmarktdialog“ ab Seite 25 der Mitverfasser Sebastian Herzog M. Sc., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensführung und Organisation, an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.